

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 270 (1991)

Artikel: Was unsere Ahnen im "Appenzeller Kalender" lasen : aus den Jahrgängen 1791 und 1891
Autor: Morger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was unsere Ahnen im «Appenzeller Kalender» lasen

Aus den Jahrgängen 1791 und 1891, herausgesucht von Peter Morger

«Auch das Jahr 1790 zeigt in vielem Betracht den Wechsel der Dinge an. Wann man nur in Betrachtung nihmt, die hie und da noch immer anhaltende Empörungssucht. Die Staatsumschwünge; die ungeheure und mit höchster Kunst geführte Kriege. Die tiefe und politische Geheimnisse; und endlich die hohen Todesfälle.»

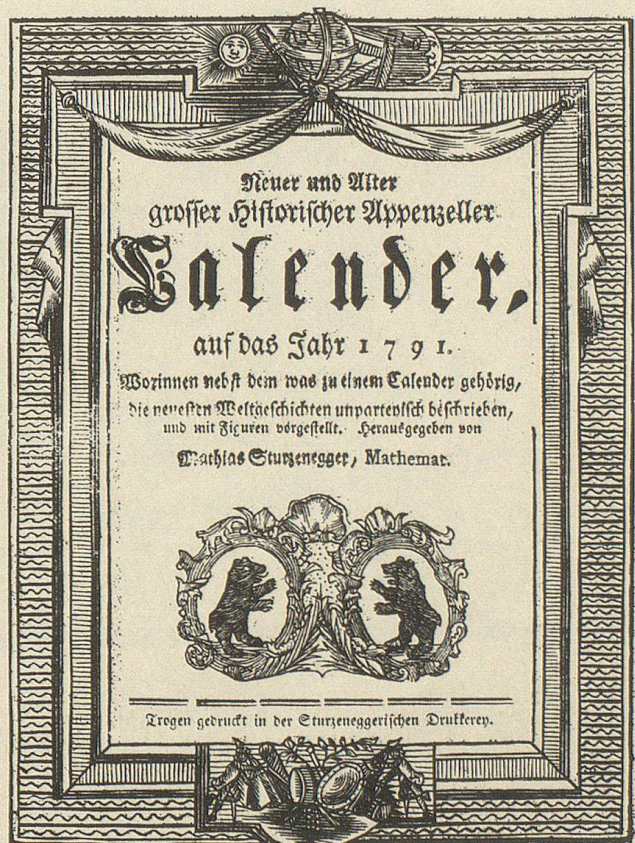
Dies lasen unsere Vorfahren vor zweihundert Jahren im «Neuen und Alten/grossen Historischen Appenzeller Kalender auf das Jahr 1791». Ein Jahr nach der Revolution in Frankreich hatten sich die Wogen in der Welt, die damals vorwiegend Europa war, noch nicht beruhigt. Im «Auszug der neuesten Weltgeschichten» bietet Verleger Mathias Sturzenegger, Mathematicus in Trogen, einen Überblick auf hervorragende Ereignisse, die sich seit dem Herbstmonat 1789 in nah und fern zugetragen haben:

Sturmwinde und Gewitter tobten auch damals. Zu Goldbach bey Ueberlingen gewitterte und hagelte es vier Stunden lang. «Die Steine waren so gross wie Baumnüsse.» In Erfurt schlug der Blitz in einen Pulverturm, in welchem mehrere tausend gefüllte Haubitzen und Handgranaten lagen. Auch unser Land wurde nicht verschont. «Den 18. May ereignete sich in dasigen Gegenden ein starkes Ungewitter, mit Strahlstreichen begleitet. Es schlug der Strahl zu Hundweil im Tobel in des Ulrich Weissen Haus durch das Kamin hinab, tötete den alten Johannes Suhner, der eben in der Küche war. Er bekam 3 Löcher, wie vom Geschröt getroffen, oben am Kopf. Der Strahl löschete auch das aufgemachte Feuer auf dem Herd, zerschmetterte das Fenster der Küche und die Säule an der Thüre zur Kuchenkamer.»

Neben der Erwähnung weiterer schauriger Unglücksfälle, welche die Menschen damals wie heute seltsam zu faszinieren schienen, hebt sich die Meldung über «erfreulichen Kornsegen» angenehm ab. Ein einfacher Holzschnitt illustriert die gute Ernte mit zweimannshohen Ähren.

Von England bis nach Amerika...

...behandelt der Kalender manche der damaligen Länder in kurzen Abschnitten. Während in Brabant und dem österreichischen Niederlande immer noch «förcchterlich empörende Kriegsauftritte» tobten, die Türken in Russland und Österreich rumorten und auch Frankreich noch nicht zum Frieden gekommen war, herrschte in England tiefste Ruhe. Die Flotten dieses glücklichen Reiches beherrschten die Meere und die Engelländer konnten in der vollsten Mannskraft auftreten und der Welt Gesetze vorschreiben. Die Deutschen hatten mittlerweile den Türk vertrieben, aber den 20. Hornung 1790



Das Titelblatt des Kalenders aus dem Jahre 1791.

Die auf dem Eis fahrende Leute.



Zu Orregrund, einem an der See-
flüsten in Upland liegenden Orth, ereignete
sich im Frühjahr folgende Begebenheit.

Sieben Personen, aus Bauern und
einer Bauernfrau bestehend, unternahmen
auf das Eis zu gehen, um etliche
See

«Die auf dem Eis fahrende Leute» (ein im Kalender 1791 dargestelltes Ereignis).

war der ganz Deutschland beugende Tag, an welchem Kaiser Joseph der Zweite starb. Von Amerika erfährt man, dass die Stadt Germantown in Pensilvanien zum Sitz der 13. Nordamerikanischen Vereinigten Staaten erwählt worden sei. Ausserordentlich starke Einwanderungen waren zu verzeichnen, insbesondere aus Deutschland, Irland und Frankreich.

Belehrung und Unterhaltung

Neben dem Kalendarium, der «Aderlass-Taffel» und den Verzeichnissen über gekrönte Häupter, königliche und andere Prinzen sowie der Herren Lands-Häuptern und Beamten, nimmt Unterhaltendes und Belehrendes viel Raum ein im damaligen Kalender. In Wort und Bild ist etwa «der junge Samson» zu bewundern, der im Alter von fünf Jahren bereits einen Schnauzbart samt zollangem Barte am Kinn trug und mit jeder Hand einen halben Zentner von der Erde heben konnte. Auch die traurigen Folgen der Unmässigkeit, insbesondere des Trunkes werden immer wieder beschworen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert, wo der Kalender neben der Bibel in manchem Appenzellerhaus wohl den einzigen Lesestoff darstellte, herrschte bereits eine gewisse Bücherflut. So waren an der 1790er Leibziger Ostermesse 1336 neue Schriften zu studieren, 223 Übersetzungen und 201 neue Auflagen.

Beinahe modern mutet das rhythmisch-lakonische Gedicht «Schaubühne des Lebens» an, das wir im folgenden auszugsweise wiedergeben wollen:

Diese herrschen, jene dienen;
 Diese welken, jene grünen,
 Diese wechseln, jene harren;
 Diese sind weis, und jene Narren
 Diese sind grausam, jene gnädig;
 Diese träg und jene thätig;
 Die bescheiden, jene schnippig;
 Diese keusch und jene üppig;
 Diese jagen, jene angeln;
 Die sind reich, und jene mangeln;
 Diese reimen, jene dichten;
 Diese zanken, jene schlichten;
 Diese sitzen, jene stehen;
 Diese fahren, jene gehen;
 Diese helfen, jene kränken;

Diese nehmen, jene schenken;
 Diese schwärmen, jene denken.

1890 – ein ruhiges Jahr

Legen wir den zweihundertjährigen Kalender mit seinen groben, verbräunten Seiten und den schwärzetricfenden Drucktypen ins Archiv der Geschichte zurück und machen wir einen Zeitsprung vorwärts ins Jahr 1890. Der Appenzeller Kalender für 1891 steht jetzt im 170. Jahrgang, erscheint bei Schläpfer in Trogen und hat dasselbe Erscheinungsbild wie heute noch. Relativ schmal wirkt die Publikation, mit einem grossen Unterhaltungsteil und nur wenigen Holzstichen, die sich auf's aktuelle Geschehen beziehen. Ruhig – und vielleicht etwas langweilig – gehen die Zeiten. Doch ist der Frieden auch hoch zu schätzen; der Kalendermann hat in seiner Weltumschau jedenfalls für Europa keine Kriege und welterschütternden Ereignisse zu

Der junge Samson



Zwei Briefe aus der Sonderbundszeit.

Kanton Schweiz, den 18 Wintermonat 1847.

Mein herzgeliebter Satz!

Ich schreib Dir ein Paar Zille. O könnt ich selber mit Dir reden, o könnt ich bei Dir sein, o könnt ich Dich an mich andrücken wie das Gewehr, o könnt ich Dich in meine Arme gehaben wie die Pflinte. Ach könnt ich Dir von dem Brenz geben, wo ich gehabt haben in der Feldflaschen, mei Du müßtest genug hau, weil Du es gern trinkst. O könnt ich bei Dir sein weder in meinem so gottlosen Flöh und Wentelenbett, die ein fast ztod fräsed und fast schier ztod kratze.

Denkst Du an mich? Ach daß wir so lang müend furt sie. Ach ich möcht schier die Augen zum Kopf usweinen, Leib u. Seele zum Kopf usbrüele, möcht de Geist ufgeh, daß ich nie bei Dir sein kann, Dich nie gsehe, Dich nie ghöre und nitd mit Dir rede ka.

Warum schreibst Du au kein Brief? Häst Du mir au schon geschrieben? Häst Du au ghört schüße? Gest wir haben geschüßt.

O wie sind die Kugeln hin u. hergeschossen Aus Kanonen, Haudeizen, Pumpen u. Karatschen, o wie ist es erschrockeli zugegangen. Zwängst geblestert, zwängst tod und sechzig umgekommen, hinabgefahen in den Himmel hinauf. Sie haben geblltet zum

Kopf us und geginget mit den Beinen. Ach daß doch der Grieg bald überwähr. Wenn ich bei Dir nur bei Dir sein könnte und Du bei mir und wir beide bei einander. Heb Du kein Kumber, ich bin Dir eittli treu Ich könnte mehr als zwängst haben, aber ich will keine, es grušet mir ab den Meitsli. Aber thu mer nitd, sobald ich heim komme, wemmer Höchsig ha, hernach verkünden loh und ebig bin einander sy. Schreibe mir au ein Brief, ich schließe mit den bideren tränen, ich grüße alle meine an Verwandten, Vatter Mutter und grüß Dich tausend Mahl und küßt Dich sührig im Geiste von mir selbst geschrieben

Adolf Dein Satz im Sonderbund.

Kanton Zürich, den 20 Christmonat 1847.

Lieber Satz!

ich will die Pfeber ergreifen und Dir schreiben, ich schreib Dir jetzt, ich war froh gewesen, wo ich Dein schöner Brief bekommen habe bekommen, ich habe Freude gehabt und gebriüelet daß Du nitd bei mir sein kannst und ich nitd bei Dir ich glaube gewiß die Pfranzosen sind schuld an dem Sonderbund das ist ein ferrufenes Pact, ich denke viel an Dich Morgen und Abends wenn der Bügel krät und die Sonne

auffteht. Der Fettergötti ist gestern da wir haben ihm Hamme gegeben, hast Du die Hendschen bei Dir, wo ich Dir gekümet habe gelt die geben warm und sind gewiß kumod zum schüßen, hast Du schon mengen ztod gschossen. Gewiß alle Tagen ein Paar, Du heft jetzt etwas erfahren in dem Grieg und weischt viel zverzelle. Gestern hätt es mir misel böß könnengo. Ich wollte Studen holen, eine Stude viel mir auf den Gopp mit der Laternen bin ich in Dnmacht gefunten, dann haben sie mir die Mutter Wasser angelehrt, ich bin pflädernaß gewesen, wo ich es gesehen hab. Ich habe Dir noch nie geschrieben ich kann Dir nicht viel schreib ich muß in die Suche use gogen choche Herd-

öpfelsuppe im Sonderbund hend sie gwüß eine große Thuche für so viel Roß und Gwehr und Soldate, das ist gwüß kurios, wenn so Kugeln use kommen und den Pfranzosen durch den Kopf duren gehn. Gits au todi Roß. Das Vieh ist zum verbarme. — Wie Du mir treu bist bin ich Dir au treu. De Hannes und de Ruedi sind scho kommen goge lichtere aber ich will keine hitrote weder Dich, denn Du bist mir so lieb wenn Du da bist.

Könntest kommen nur bald heim, brauchst es ja niemand an die Nase zu binden, es küßt Dich in Gedanken

Dein liebes

Amereiti.

Eine Aeberraschung.



Aus der Nachbarschaft von Baden wird folgendes erzählt: Kam da ein Bäuerlein mit einer Ziege zum Bahnübergang bei Wettingen. Wie gewöhnlich ist die Barriere geschlossen und unser Bäuerlein muß warten. Um sich's nicht verbrießen zu lassen, gedachte der Mann ein Pfeischen anzustecken. Gedacht — gethan, band sein Geißlein an die Barriere fest und stopfte sich die Pfeife. Auf einmal meckert etwas kläglich vom Himmel herunter. Der überraschte Raucher schaut empor und sieht — seine Gais hoch in der Luft an dem durch mechanische Gewalt geräuschlos emporgezogenen Schlagbaum zappeln.

verzeichnen und auch für die Schweiz ist wenig Bedeutungsvolles zu vermerken. Von einem Gast aus Russland, der ums Neujahr Tausende von Familien besuchte, gibt's allerdings Unerfreuliches zu berichten. Es ist die Influenza, die «Millionen und abermals Millionen Menschen daran erinnerte, dass es nicht nothwendig sei, hochmüthig zu sein oder mit einer starken Gesundheit zu prahlen. Nicht einmal die Doktoren können Freude daran haben, obgleich die Zeit der Influenza für diese Herren reiche Ernten brachte.»

Bemerkenswert für den Kalendermann war das immer ungestümere und kräftigere Emporstreben der arbeitenden und armen Klassen. «Die Besitzlosen dieser Erde verlangen auch einen Teil der Güter und Schätze und eine besse-



Die Nerven

Als Nansen sich zur grossen Nordpolexpedition rüstete, da wollten natürlich viele mit ihm gehen. Nansen aber hatte eine eigene Methode, sich seine Leute zusammenzusuchen. Nur Männer mit guter Gesundheit, ungeschwächter Körperkraft und namentlich starken Nerven konnten für ihn in Frage kommen. So kam denn unter anderen ein starkknochiger norwegischer Seemann, um sich anwerben zu lassen. Nansen fand ihn annehmbar, wollte ihn indessen auf seine Kaltblütigkeit prüfen und stellte folgendes mit ihm an: «Setz den Hut auf und dann stillgestanden», kommandierte er. Darauf nahm Nansen einen Revolver, ging einige Schritte zurück und schoss ein Loch durch den Hut. Der Bursche stand wie eine Bildsäule. «Gut», versetzte Nansen. «Nun strecke den rechten Arm aus.» Durch den rechten Rockschoß flog eine Kugel. Der Bursche stand wie angewachsen und rührte sich nicht. «Sehr gut», lobte Nansen, «du bist engagiert. Hier ist Ersatz für den Schaden an Rock und Hut.» - «Die Hosen aber?» warf der andere ein. «Nanu? Deine Hosen? Denen habe ich doch nichts getan», war die verwunderte Antwort Nansens. - «Ich aber», erwiderte der... mit den starken Nerven.

re Lebensstellung für sich und ihre Familien.» Die sich entwickelnde Technik und die weiteren Erforschungen in der Wildnis der Welt sind weitere Notizen wert. Die eisernen Schienen werden bis ins Herz von Afrika und Asien gelegt, Landengen durchstochen, Gebirge ausgehöhlt, Berge versetzt und Wüsteneien in fruchtbare Felder verwandelt. Gewaltiges zur besseren Kenntnis der Welt hat der kühne Reisende Stanley beigetragen, der noch ganz unerforschte Gebiete von ungeheurer Ausdehnung in Afrika entdeckte.

Blick in die kleine Welt

Um 1891 kostete ein frankierter Brief bis 15 Gramm im Lokalrayon (10 km in gerader Linie) fünf Cts, ein Express bis ein Kilometer dreissig Rappen. Poststücke wurden zu mässigem Preise nach beinahe allen Ländern des Weltpostvereins spediert. Für ein Telegramm nach Grossbritannien zahlte der Eidgenosse damals einen halben Franken. Als Bundespräsident amte ein L. Ruchonnet; im Kaiserreich Russland regierte Alexander der Dritte. Die Geschehnisse Deutschlands leitete der forsche Wilhelm der Zweite, während Österreich-Ungarn eine ruhig-verträumte Zeit mit Franz Josef erlebte. Während die Behörden der umliegenden Kantone säuberlich aufgelistet werden, fehlen auffallenderweise die einheimischen Magistraten im 1891er Kalender.

Im vierseitigen Anzeigenteil findet die vorzügliche Qualität einer Chocolate jeden Tag mehr die ihr gebührende Anerkennung in allen Gegenden der Welt; Zwilchenbart in Basel befördert jede Woche grössere Gesellschaften zu günstigsten Conditionen nach Amerika und die berühmten echten Mariazeller Magentropfen sind ein Rettungsanker Tausender von Menschen.

Im März des Neunzigerjahres fiel das Thermometer auf 14 Grad unter Null; der April brachte nach freundlichen Frühlingsblümchen nochmals Schnee und Sturm. Der Juli war eher trübe und nass, doch trotzdem: «Die Heuernte von 1890 ist eine gute. Der Obstertrag scheint ein reicher zu werden. Im Ganzen wollen wir vertrauensvoll zu dem Emporblicken, der Jedem seine Speise gibt zu seiner Zeit.»